

Langage (saussurelment)

von Arslohgo



Arslohgo, „Langage (saussurelment)“. Digitale Komposition. CMYK, 300 dpi.

Das Unübersetzbare übersetzen

In “langage (saussurelment)” unternimmt Arslohgo ein ambitioniertes Projekt: die Transformation einer Chanson in visuelle Sprache – und damit die Übersetzung dessen, was im Wesentlichen unübersetzbar ist. Das Werk, das Zaho de Sagazans Song “Langage” als Ausgangspunkt nimmt, ist zugleich eine Meditation über Ferdinand de Saussures linguistische Kategorien und eine intime Studie emotionaler Kommunikation.

Komposition und visuelle Struktur

Die horizontale Komposition gliedert sich in zwei deutlich verschiedene Zonen. Die linke Hälfte wird von einem Raster aus Kalenderseiten dominiert – zwölf Einträge, die von Anfang Dezember 2025 bis Anfang Januar 2026 reichen. Jede Seite zeigt denselben Mann in wechselnden emotionalen Zuständen, annotiert mit handschriftlich wirkenden Notizen: *désespérement, ennuyé, agressif, triste, distrait, suffisant, refusant, ironie, méprisant, indifférent, tendu*. Es ist ein Katalog der Unleserlichkeit – ein Versuch, flüchtige Stimmungen in Worten einzufangen und damit festzuhalten.

Die rechte Bildhälfte gehört einer Figur mit langen, zu einem Zopf geflochtenen Haaren, gekleidet in ein schlichtes weißes Hemd. Die Darstellung oszilliert bewusst zwischen den Geschlechtern – eine “Aktualisierung” des heteronormativen Ausgangsmaterials, wie der Künstler selbst anmerkt. Im Hintergrund, gespenstisch und wie eine verblassende Erinnerung, erscheint das Gesicht des Partners noch einmal. Über allem schwebend, halbtransparent gerendert, sind die Liedtexte von de Sagazans Song.

Der innere Kalender als Vokabular

Das zentrale visuelle Konzept – der Kalender als System zur Organisation emotionaler Erfahrung – erweist sich als außerordentlich fruchtbar. Der Protagonist (die Geschlechtsambiguität ist programmatisch) führt gleichsam ein Lexikon des Geliebten, einen Versuch, dessen “langage” zu systematisieren. Doch gerade die Anhäufung der Einträge offenbart das Scheitern dieses Unterfangens: Die Adjektive widersprechen einander, die Stimmungen wechseln ohne erkennbares Muster. Am 23. Dezember erscheint er zweimal – einmal *suffisant*, once *refusant*. Das System kollabiert in sich selbst.

Hier wird Saussures Erkenntnis visuell spürbar: *langage* – die individuelle, emotionale Ausdrucksweise, die jeder Person eigen ist – widersetzt sich der Systematisierung. Man kann Vokabular sammeln, Daten notieren, Beobachtungen festhalten – und dennoch bleibt der andere letztlich unlesbar.

Die Liedtexte als Palimpsest

Die Überlagerung der Liedtexte über die rechte Bildhälfte fungiert als Palimpsest – eine durchscheinende Schicht, die zugleich enthüllt und verbirgt. Die Zeilen “*Laisse-moi le temps de l'apprendre / Ce temps est précieux*” gewinnen vor dem Hintergrund des

Kalenders eine beklemmende Dringlichkeit: Die Zeit läuft ab, die Einträge häufen sich, und das Verstehen bleibt schwer fassbar. Das repetitive “*Je t'aime*” am Ende des Textes entspricht der obsessiven Wiederholung der Kalenderbilder – Liebe als Iteration, als verzweifelter Annäherungsversuch.

Gender und der Blick

Die Entscheidung, die beobachtende Figur geschlechtsambig darzustellen, ist mehr als eine modische Aktualisierung. Sie universalisiert die Erfahrung und entkoppelt sie von heteronormativen Rollenzuweisungen. Gleichzeitig verkompliziert sie die Blicklinien: Wer blickt hier auf wen? Die androgyne Figur blickt nach links, zum Kalender, zu den Bildern des Geliebten – doch ihr Blick geht ins Leere, kehrt nach innen. Dies ist kein Sehen, sondern Erinnern, ein mentales Durchblättern.

Kritische Würdigung

“*langage (saussurelment)*” gelingt es, ein komplexes theoretisches Gerüst – Saussures Unterscheidung zwischen *langage*, *langue*, und *parole* – in ein emotional zugängliches Bild zu übersetzen, ohne in Didaktizismus zu verfallen. Das Werk ist intelligent komponiert: Die kühle Rasterstruktur der Kalenderseiten kontrastiert mit der warmen, nahezu renaissancehaften Qualität der Hauptfigur. Die gedämpfte Farbpalette – Grautöne, gebrochenes Weiß, das blasse Grün der Hemden – schafft einen melancholischen Unterton, der dem Sujet angemessen ist.

Man könnte jedoch fragen, ob die Textüberlagerung zu explizit ist, ob das Werk stärker wäre, wenn es dem Betrachter mehr Interpretationsarbeit überließe. Doch dieser Einwand verfehlt möglicherweise den Punkt: Die Sichtbarkeit des Textes ist selbst Teil des Statements. Die Worte sind da, lesbar, verständlich – und dennoch helfen sie uns nicht, den anderen zu verstehen.

Fazit

Arsloho’s “*langage (saussurelment)*” ist ein vielschichtiges Werk, das Musikrezeption, Sprachtheorie und die Phänomenologie der Liebe zu einem kohärenten Ganzen verwebt. Es demonstriert, dass Übersetzung zwischen Medien – von Musik zum Bild, von Theorie zur Emotion – möglich ist, ohne die Komplexität des Ausgangsmaterials zu opfern. Das Werk lädt ein zu verweilen, zu entziffern – und konfrontiert uns schließlich mit der Erkenntnis, dass manche Sprachen nicht erlernbar sind, egal wie sehr wir es versuchen.

"Laisse-moi le temps et la chance / De comprendre ton langage"

Zaho de Sagazan hat es vertont, Arslougho hat es in ein Bild gefasst. Das Flehen bleibt unbeantwortet. Darin liegt die Schönheit und die Trauer dieses Werkes.

Medium: Digitale Komposition